

## KOMPAKT

■ **Áder trifft Merkel in Berlin.** Bei ihrem Treffen mit dem ungarischen Staatsoberhaupt János Áder am vergangenen Dienstag sprach Bundeskanzlerin Angela Merkel kritisch die jüngste Verfassungsänderung des ungarischen Parlaments an. Sie warb wiederholt für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Zweidrittelmehrheit, auf die sich die Regierung von Viktor Orbán im Parlament stützt. Die Sorgen der europäischen Partner und Freunde Ungarns, unter anderem wegen der Beschränkung der Befugnisse des Verfassungsgerichts, müssten ernst genommen werden. Abgesehen vom Thema Verfassungsänderung würdigte Merkel die Entscheidung des ungarischen Parlaments, einen Gedenktag für die Vertreibung der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg einzurichten. Auch erinnerte sie an den großen Beitrag der Ungarn zum Fall des Eisernen Vorhangs, der sich im nächsten Jahr zum 25. Mal jährt. Der ungarische Staatspräsident traf während seiner Berlin-Visite auch mit Außenminister Guido Westerwelle zusammen. Thema waren ebenfalls die ungarischen Verfassungsänderungen. „Hierzu gab es einen offenen und in Teilen durchaus kontroversen Meinungs austausch“, teilte das Auswärtige Amt mit. Auch bilaterale Fragen wie das in diesem Jahr bevorstehende 40-jährige Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn wurden von Westerwelle und Áder erörtert. Áder hielt sich vom 10. bis zum 12. März auf Einladung von Bundespräsident Joachim Gauck in Deutschland auf. Dieser hatte ihn am vergangenen Montag im Schloss Bellevue begrüßt. Áder und Gauck einigten sich darauf, mit vereinten Kräften eine Liste über die „Opfer des Kommunismus“ zu erstellen, eine „alte Bringschuld beider Länder“, wie der ungarische Staatschef sagte. Die Erstellung der Liste soll im Jahr 2014 beginnen, die Arbeit daran wird voraussichtlich drei Jahre dauern.

# „Schuldgeständnis nicht selbstverständlich“



„Moralische Wiedergutmachung“: Parlamentspräsident László Kövér überreicht seinem deutschen Amtskollegen Norbert Lammert eine Urkunde über die Einrichtung des neuen Gedenktages.

**Er war von Berlin eigens nach Budapest gereist, um im ungarischen Parlament den aus Ungarn vertriebenen und verschleppten Deutschen zu gedenken. Die Rede ist von Bundestagspräsident Norbert Lammert. Am vergangenen Montag wurde im Beisein des Bundestagspräsidenten und anderer ranghoher deutscher Politiker eine feierliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an jene Ungarndeutschen abgehalten, die nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet und zwangsausgesiedelt worden waren. Hausherr der Veranstaltung war der ungarische Amtskollege Lammerts, László Kövér.**

Wenn wir dem Grundsatz 'Auge um Auge und Zahn um Zahn' folgen, erblinden wir nicht nur alle, sondern verkrüppeln auch. Genau das ist die größte Lehre aus dem 20. Jahrhundert“, sagte Kövér in einer Rede. Er zitierte die Worte von Papst Johannes Paul II., wonach die Wahrheit frei mache.

Wie er diesbezüglich betonte, sind die heutigen Ungarn, die Enkel und Urenkel der ehemaligen Besiegten, bereits so frei, dass sie die Wahrheit ihrer einst zwangsausgesiedelten deutschen Landsleute akzeptieren und sich bei ihnen entschuldigen. Laut Kövér haben die Ungarn seinerzeit ein „Verbrechen gegen die Menschheit“ begangen, denn sie haben Menschen mit Gewalt ihrer Muttererde und ihrer Wurzeln entrissen. Dies, so der Parlamentspräsident, verlange nach „moralischer Wiedergutmachung“.

Kövér gab auch seiner Hoffnung Ausdruck, dass das gemeinsame Europa, das neben den gemeinsamen Interessen im Zeichen eines echten Friedens und wahrer Versöhnung geschaffen worden sei, die Geschehnisse der Geschichte nicht vergesse. So hoffe er, dass dereinst sämtliche Staaten jene Dekrete aus ihren Rechtsordnungen tilgen werden, die dem kollektiven Verbrechen Vorschub geleistet und die Vertreibung großer Menschenmassen nach sich ge-

zogen hatten. Kövér bezog sich hierbei wohl auf die Benes-Dekrete, die im Nachbarland Ungarns, der Slowakei, noch immer Teil der Rechtsordnung sind.

Norbert Lammert betonte, dass kein Volk auf ethnischer oder religiöser Grundlage diskriminiert werden dürfe. Wo eine Minderheit ihrer Rechte beraubt werde, dort könne dies auch leicht mit der Mehrheitsgesellschaft geschehen, sagte der Bundestagspräsident. Lammert nutzte die Gelegenheit im ungarischen Parlament auch dazu, um seine Besorgnis angesichts der am Montag verabschiedeten Verfassungsänderungen (Lesen Sie dazu die Berichte auf den Seiten 1 und 3) zu artikulieren.

Der ungarische Minister für Humanressourcen, Zoltán Balog, erklärte, dass der Regierung bewusst sei, wie tief die Wunden seien. Sie sei deshalb entschlossen, das Trauma zu lindern. Hierzu diene einerseits der Gedenktag an die vertriebenen und verschleppten Ungarndeutschen am 19. Januar, andererseits die Nationalitäten- und Minderheitenpolitik Ungarns. Das Eingestehen eigener Schuld sei niemals ein Zeichen der Schwäche, sondern immer ein Zeichen der Stärke, betonte er.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren und Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Christoph Bergner, drückte im Namen der deutschen Regierung den Dank Deutschlands für den Gedenktag am 19. Januar und die Gedenksitzung im Parlament aus. Ein derart klares Eingeständnis eigener Schuld sei „nicht selbstverständlich“, Ungarn habe diese Frage in anerkannter Weise gelöst, sagte Bergner. Die CDU-Abgeordnete und Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, sprach davon, dass der Gedenktag aus menschenrechtlicher Sicht etwas Besonderes sei. Er sei ein Trost für all jene, die als Ungarndeutsche vertrieben worden seien, sagte sie.

Das ungarische Parlament hat im Dezember des Vorjahres einen Beschluss angenommen, der den 19. Januar zum Gedenktag für die Verschleppung der Ungarndeutschen proklamiert. Zwischen 1946 und 1948 wurden rund 200.000 Ungarndeutsche („Donauschwaben“) zwangsausgesiedelt.

PB

## Papstwahl

## Porträt eines verhinderten ungarischen Pontifex

**Der Erzbischof von Esztergom und Primas von Ungarn, Péter Erdő, zählt in dieser Woche zu den heißesten Anwärtern auf die Nachfolge des kürzlich abgetretenen Papstes Benedikt XVI.. Am vergangenen Dienstag hatte das Konklave (Papstwahl) in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan in Rom begonnen. Unmittelbar vor Redaktionsschluss erreichte uns die Meldung, dass der 76-jährige Argentinier Jorge Mario Bergoglio (Franziskus I.) zum neuen Papst gewählt wurde. Kein Grund für uns, den chancenreichen ungarischen Papst-Aspiranten nicht trotzdem mit einem Porträt zu würdigen.**

Péter Erdő scheint alle zu überragen. Nicht nur seine baumlange Statur, sondern auch seine geistigen Fähigkeiten nötigen denjenigen, die ihm begegnen, Respekt ab. Ein weiteres wichtiges Attribut, das ihm zugesprochen wird, ist seine Menschlichkeit, gewürzt von einer gesunden Portion Selbstironie und Humor. Kein Wunder, dass Erdő innerhalb der katholischen Glaubensgemeinschaft in Ungarn größte Hochachtung genießt. In der nordungarischen Kleinstadt Dorog hat er sogar eine treue Fangemeinde, die ihm überallhin folgt – sei es zur Einweihung einer Kapelle irgendwo im Ausland oder zu seiner ersten Predigt als neuer Kardinal im Jahr 2003.

In Dorog nahm die kometenhafte Kirchenkarriere des heutigen Erzbischofs von Esztergom und Primas von Ungarn ihren Anfang. Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1975 war Erdő bis 1977 Kaplan in Dorog. Mitglieder der dortigen Kirchengemeinde erzählen heute noch gerne die Schnurre seines allerersten Gottesdienstes, als der hochgewachsene junge Kaplan das Messgewand seines vorgesetzten Prie-

sters getragen, der ein kleiner, rundlicher Mann gewesen sei. Es reichte ihm nur bis zu den Knien.

### „Péter“ hat das Zeug zum Papst

Was ihm die Gläubigen in Dorog besonders hoch anrechnen, sind seine Umgänglichkeit und Bodenständigkeit, die ihn bis heute kennzeichnen. Nachdem Erdő seine erste Messe als Kardinal gelesen hatte, beschwichtigte er die Doroger Christen mit den Worten: „Ich bin der für Euch geblieben, der ich schon immer war, der Péter.“ Für seine Verehrer in Dorog gibt es jedenfalls keinen Zweifel: „Péter“ habe in jeglicher Hinsicht das Rüstzeug dazu, den Stuhl Petri in Rom zu besteigen.

Seine ehemaligen Kollegen im Gymnasium und Priesterseminar beschreiben ihn als einen hochintelligenten, wissbegierigen und ambitionierten Menschen, der seine Mitschüler allesamt in den Schatten stellte. Erdő habe seine intellektuelle Brillanz aber nie blasiert zur Schau gestellt. Er sei nie-

mals abgehoben gewesen, vielmehr hatte er dank seiner Offenheit und Hilfsbereitschaft viele Freunde um sich, lautet das Resümee seiner früheren Wegbegleiter. Gleichwohl sei er von einer würdevollen Aura umgeben gewesen. In seiner Gegenwart hätten es sich seine Freunde und Mitschüler verkniffen, schlüpfrige Witze zu erzählen.

### Passion für das kanonische Recht

In Péter Erdő entbrannte schon früh eine unersättliche Leidenschaft für die Wissenschaften, insbesondere das Kirchenrecht. Ehemalige Mitschüler erzählen, dass er Bücher über das kanonische Recht mit einer Hingabe gelesen habe, als seien es literarische Werke gewesen. Dank seiner herausragenden Studienergebnisse kam er Ende der 1970er Jahre sogar in den Genuss, an der Päpstlichen Lateran-Universität in Rom Kirchenrecht zu studieren – ein seltenes Privileg für ungarische Priesterkandidaten zu Zeiten des Kommunismus.

Innerhalb der katholischen Weltkirche gehört Erdő heute zu den größten Autoritäten in Sachen Kirchenrecht. Wie aus kirchlichen Insiderkreisen zu hören ist, gilt er sogar als einer der einflussreichsten Bischöfe weltweit, was einerseits seinem großen Wissen, andererseits seinem Pragmatismus zugeschrieben wird. Sein außergewöhnliches Sprachtalent wird

dabei wohl auch mitgespielt haben, neben Latein spricht er fünf Sprachen, darunter auch Deutsch.

Erdő, der von Papst Johannes Paul II bereits mit 50 Jahren zum Kardinal geweiht wurde, ist heute nicht nur Vorsitzender der Ungarischen, sondern auch der Europäischen Bischofskonferenz, letzteres bereits zum zweiten Mal. Als Erdő noch zur Zeit seiner Rektorenschaft an der katholischen Péter Pázmány Universität (1998-2003) nach



Trotz aller Ehren „der Péter“ geliebt: Erzbischof Péter Erdő.

seinen Zukunftsplänen gefragt wurde, soll er gewitzelt haben: „Weiter auf dem Wege Lenins, meine Freunde.“

Der letzte Ungar, der knapp daran gescheitert war, Papst zu werden war Tamás Bakócz (um 1442-1521) im Jahr 1513.

PETER BOGNAR

## BUDAPESTER ZEITUNG

ISSN 1419-8770

Verlag: BZT Media Kft.

1037 Budapest, Kunigunda útja 18  
Chefredakteur & Herausgeber: Ján MainkaTel.: 453-0752, 453-0753 Fax: 240-7583  
E-Mail: verlag@bzt.hu - redaktion@bzt.hu  
Internet: www.bzt.hu

stellv. Chefredakteurin: Elisabeth Katalin Grabow

Politik: Peter Bognar  
Wirtschaft: Daniel Hirsch  
Layout: Zsuzsa UrbánMarketing & Sales: Jan Mainka  
Abo & Distribution: Ildikó Varga  
Kioskvertrieb: Hungaropress Kft.  
Im Auftrag der MAGPRINT KFT. gedruckt von:  
Magyar Közlöny Lap- és könyvkiadó Kft.,  
Lajosmizse  
Verantwortlicher Leiter / Druck:  
Majláth Zsolt, GeneraldirektorAbonnement:  
Tel.: 453-0752 oder E-Mail: verlag@bzt.hu

| Preis            | In Forint | In Euro |
|------------------|-----------|---------|
| 6 Monate         | 16.000    | 120     |
| 1 Jahr           | 30.000    | 210     |
| Pdf-Abo /1 Jahr/ | 12.000    | 50      |

Virus & Spam  
Protection: VirusBuster

Budapester Zeitung ist Partner der:

THE BUDAPEST TIMES